

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Infektionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Sonntage im amtlichen Teil 15 Pf., Restkommende 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 85.

Dienstag, den 23. Juli 1912.

16. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nachdem die Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg betreffend die **Errichtung einer Zwangssinnung für das Bäckerhandwerk** im Bezirke der Stadt Prettin und der Ortschaften Annaburg, Arien, Bethau, Dausichen, Großtreben, Hintersee, Hohndorf, Käbnitz, Labrun, Zebien, Lichtsburg, Raandorf, Ploßig und Purzien mit dem Siege in Prettin rechtskräftig geworden ist, werden die beteiligten Handwerker zu einer

Sonntag den 28. Juli d. J. nachmittags 4 Uhr

im Ratshaus hier selbst stattfindenden **Versammlung**, in welcher über den Entwurf des Innungsstatuts Beschluß gefaßt wird, hierdurch eingeladen.

Prettin, den 18. Juli 1912.

Der Vertreter der unteren Verwaltungsbehörde:
im Auftrage
Huth, Bürgermeister.

Die deutsche Arbeiterversicherung,

die vielen eine neue Richtung gab, ist auch eine sozialpolitische Schule für unser Volk geworden. Schon bald brach sich die Einsicht Bahn, daß die letzten Ziele der öffentlich-rechtlichen Arbeiterfürsorge in der Sicherstellung der Kraft und Gesundheit des Volkes zu gipfeln, daß Schäden besser verhütet als geheilt, besser geheilt als bezahlt werden, und daß jedes auf solche Weise erhaltene Arbeiterleben ein nationales Gut haben bedeutet. Nach dieser Richtung zielen auch die Lungenheilstätten. Wie gegensätzlich diese wirken, geht aus einem Vortrag über „Die deutsche Arbeiterversicherung im Kampfe gegen die Tuberkulose“ (Schwindlicht) hervor, den der Präsident des Reichs-Versicherungsamts, Dr.

Kaufmann, auf dem siebenten Internationalen Tuberkulosekongress in Rom 1912 gehalten hat.

Die erste Heilstätte für Lungenkranke wurde von der Versicherungsanstalt Hannover erbaut und am 1. Mai 1895 eröffnet. Ende 1910 zählte man 38 Heilstätten sowie 26 Sanatorien, Genesungsheime und Krankenhäuser, von denen 3, und zwar eine Lungenheilstätte und 2 Genesungsheime noch nicht vollständig eingerichtet sind. Für den Bau der 38 Heilstätten wurden bis Ende 1910 rund 46,5 Millionen Mark aufgewendet. Die 38 Lungenheilstätten mit einer Bodenfläche von rund 959 ha enthalten 3169 Betten für Männer und 1314 für Frauen. Im Jahre 1910 kostete ihr Betrieb fast acht Millionen Mk. Es wurden dort mehr als die Hälfte sämtlicher auf Kosten der Versicherungsanstalten behandelten Lungenkranke verpflegt. Die übrigen Kranken sind Heilstätten von Privatpersonen, Vereinen und Kommunalverbänden überwiesen worden, von denen viele ganz oder teilweise mit Hilfe von Darlehen der Versicherungsanstalten erbaut sind. Ueber 14 Millionen Mk. waren hierfür bis Ende 1910 ausgeliehen. Von 1897 bis 1910 ist die Zahl der Behandelten etwa auf das Vierzehnfache gestiegen, während die Kosten den siebenfachen Betrag erreicht haben. Der Aufwand belief sich 1897 auf rund 1 Million (4,05 Mk. für den Verpflegungstag), 1907 auf nahezu 12 Millionen (5 Mk. für den Verpflegungstag) und 1910 auf 17,5 Millionen (5,22 Mk. für den Verpflegungstag), insgesamt von 1897 bis Ende 1910 auf rund 117 Millionen Mk.

Die Tuberkulosefürsorge beherrscht das gesamte Heilverfahren der Versicherungsanstalt. Zwar waren von den 1910 überhaupt in Heilbehandlung genommenen 114310 Verfallenen nur 45609, also ungefähr 40 v. H., an Lungen- oder Kehlkopf-tuberkulose erkrankt. Gleichwohl waren die Aufwendungen für Tuberkulose beinahe doppelt so hoch wie für andere Kranke. Dies beruht hauptsächlich darauf, daß die Behandlung der Tuberkulösen wegen der besonders kräftigen Ernährung täglich

etwa 80 Pf. teurer und bei der Natur des Leidens auch länger ist als bei anderen Kranken. Die Versicherungsanstalten haben zahlreiche Lungenkranke, die wegen ihres Zustandes oder aus anderen Gründen, nicht in Heilstätten aufgenommen werden konnten, Walderholungsstätten überwiesen. Es gibt deren 3, 31, 98 in Deutschland. Ingesamt wurden im Jahre 1910 von den Versicherungsanstalten 1421 Männer und 1345 Frauen Walderholungsstätten überwiesen und an mehr als 83000 Tagen mit einem Kostenaufwande von rund 170000 Mk. versorgt.

Welche Erfolge entsprechen aber dem Aufwand für die Heilstättenbewegung? Die Statistik des Reichs-Versicherungsamts beweist, daß in den Heilstätten durch eine gesundheitsmäßige Lebens- und Ernährungsweise in Verbindung mit der besondern Tuberkulosebehandlung bei leichteren Krankheitsfällen eine auf Jahre hinaus andauernde Besserung erzielt wird. Wenn von Dauererfolgen gesprochen wird, muß allerdings vorausgesetzt werden, daß der Kranke nach Rückkehr zur Arbeit seinem Zustande angemessen lebt und Schädlichkeiten wie Alkohol und dergleichen meidet. Hierfür ist es aber von weitestgehender Bedeutung, daß die Kranken in den Heilstätten eine Art von geundheitlicher Erziehung genießen, die sie über den Wert einer geordneten Lebensführung aufklärt. Die Lungenheilstätten sind hierdurch wahre Pflanzschulen einer ständigen Vorbeugung geworden. Mit Recht durfte Bernhard Fraenkel den starken Rückgang der Tuberkuloseerkranklichkeit in Preußen von im Jahre 1880 30,89 auf im Jahre 1910 15,29 von 10000 Lebenden mit der Mitte der achtziger Jahre einsetzenden Heilstättenbewegung in Verbindung bringen.

Politische Rundschau.

Deutschland. Auf seiner Nordlandreise besuchte der Kaiser in Valhøjmen die Stelle, wo das von ihm gestiftete Fridhofmonument aufgerichtet werden

Um Sieb' und Tren'!

von Otto Elster.

6]

Nachdruck verboten.

Lenka schreckte empor. Sie fühlte, wie sie erbleichte, ein Schauer rieselte durch ihre Glieder, zum ersten Mal in ihrem Leben empfand sie die Gewalt einer tiefen, großen Leidenschaft, die stürmend über Glück und Unglück der Menschen dahinraht.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht. Sie wollte diese schrecklichen Töne nicht mehr hören — da, ein jäher Aufschrei — und die wilde Melodie verstummte, als sei sie verschlungen von der Totenstille der Nacht.

Lenka atmete auf. Die Besinnung kehrte ihr zurück. Hastig schloß sie das Fenster und zog die Vorhänge dicht zu. Dann eilte sie in ihr nebenan liegendes Schlafzimmer, — aber die Rosen, die Berthold ihr gebracht, blieben vergessen am Boden liegen.

4. Kapitel.

Lenka war eine viel zu feste und klare Natur, als daß sie sich dem Einfluß auf einer sie fast mit Gewalt wirkenden Persönlichkeit zu entziehen gesucht hätte. Als am anderen Morgen die Herrschaftsionne fröhlich in ihr Gemach schien, da schämte sie sich der Empfindungen, die sie in der Nacht bei dem geheimnisvollen Geigenpiel durchlebt hatten, und sie lachte über ihre Furcht, als könne ihr in diesem Manne, mit dem sie kaum einige Worte gesprochen, irgendwelche Gefahr für ihren Seelenfrieden drohen. Das Ideal ihrer Mädchenträume hatte ganz anders ausgesehen als dieser schmachtige, dunkeläugige, bleichwangige junge Gelehrte; ihr angeborenes aristokratisches Gefühl sah das Ideal mehr in der ritterlichen Erscheinung des Grafen Berthold, und sie erstörte vor Unmut, als sie seine Rosen halbverwelkt am Boden liegen sah. Rasch hob sie die Blumen auf und stellte sie in eine Vase, die sie mit frischem Wasser füllte.

Mit heiterer Miene erschien sie am Frühstückstisch, wo ihre Eltern sie schon erwarteten.

„Langschläferin!“ rief ihr der Vater lachend entgegen. „Hier auf dem Lande steht man früher auf als in einer Pension für junge Damen.“

„Verzeiht!“ entgegnete Lenka, indem sie die Eltern küßte, „es soll nicht wieder vorkommen. Ich selbst bedauere, den schönen Morgen halb verschlafen zu haben.“

„Nun, das macht nichts. Warst wohl müde von der langen Eisenbahnfahrt,“ sagte die Baronin lächelnd. „Johst wollte dich übrigens schon vor einer Stunde wecken.“

„Wo ist denn Johst?“

„Bei Doktor Willbrandt im Unterricht. Von 8 bis 12 wird fleißig gearbeitet. Von dieser Regel geht Willbrandt nicht ab.“

„Sagt mal,“ fragte Lenka anscheinend gleichgültig, indem sie sich eine Tasse Tee eingoß, „wer spielt denn jetzt im Saloz Geige?“

„Ach, hast du es auch gehört,“ rief die Baronin. „Das ist Doktor Willbrandt. Er soll sehr schön spielen.“

„Doktor Willbrandt? — Habt ihr ihn denn noch nicht spielen gehört?“

„Nein, es ist eine Eigenart Willbrandts, daß er niemals vor anderen Leuten spielt. Nur des Nachts nimmt er seine Geige zur Hand, oder wenn er weiß, daß ihn niemand hören kann. Zuweilen haben ihn die Diensthöfen gehört, auch Johst hat ihn schon gehört — sie sagen alle, daß er meisterhaft spiele.“

„Ich kann dieses Urteil nur bestätigen,“ entgegnete Lenka. „Habt ihr ihn niemals gebeten, auch etwas vorzuspielen?“

„Allerdings! Aber er hat es stets abgemiesen mit der Begründung, daß er allzusehr Dilettant sei, und nur zu seinem eigenen Vergnügen spiele. Er wolle niemanden durch sein Gesindel fördern.“

„Das ist allerdings sehr bescheiden von ihm. Sein Spiel ist meisterhaft. Es erinnert mich an Jan Kubelitz, den ich einmal in Montreaux hörte.“

„So bitte du ihn doch einmal, uns vorzuspielen. Da du dein Spiel in der Nacht gehört hast, hast du ja einen passenden Vorwand.“

„Ich fürchte, unbeschrieben zu erscheinen.“

„Ich glaube, davon kann keine Rede sein,“ nahm der Baron das Wort. „Da sein Zimmer in demselben Flügel des Schlosses sich befindet, wie die deinetigen, so konnte er wohl wissen, daß du dein nächstliches Geigenpiel hören mußt. Mir scheint es, er hat es sogar darauf abgelegt, daß du dein Spiel hören solltest.“

„Aber, Papa . . .“

voll und stietete dann dem bekannnten Nordlands-
maler Prof. Dahl einen Besuch ab.

— Eine Ueberfiedelung des deutschen Kron-
prinzenpaars von Danzig nach Königsberg wird
nach verschiedenen Meldungen im Oktober d. Js.
erfolgen, nachdem der Kronprinz zum Oberst und
Kommandeur des Königsberger Grenadierregiments
ernannt worden ist. Wie in Ostpreußen verlautet,
soll der Kronprinz bereits anlässlich des 25jährigen
Regierungsjubiläums des Kaisers im Juni 1913
zum General befördert werden und dann die Füh-
rung einer Brigade übernehmen.

— Der 90. Geburtstag der Großherzogin-
Witwe Auguste Caroline von Mecklenburg-Strelitz
wurde im ganzen Mecklenburger Lande festlich be-
gangen. In Neustrelitz brachten Gymnasialisten
und Realschüler der Greifin einen Fackelzug dar,
während die Mädchen einen Blumenreigen auf-
führten. Für die Entel und Verwandten der
Großherzogin-Witwe fand eine Große Galatafel
statt, nachdem die Garnison vorher vor der Neunzig-
jährigen in Parade vorbeigezogen war.

— Zur Kaiserparade bei Hofsch. Die Auf-
stellung der Kriegervereine aus dem Parabelde
gelegentlich der Kaiserparade im August d. J. soll
hart südlich der Straße Denfmal der Schlacht von
Hofsch — Leisa westlich des Denkmals erfolgen.
Mehere Bestimmungen des Generalkommandos für
die Parade werden noch ergehen. Die Krieger-
vereine werden — so versichert man — durch die
Aufstellung Gelegenheit haben, die Kaiserparade
besser zu sehen, als das vor neun Jahren der Fall
gewesen ist.

— Noch eine neue Denkmünze. Für das Re-
gierungsjubiläum des Kaisers am 15. Juni n. Js.
hat der Kaiser die Prägung einer am Bande zu
tragenden Denkmünze für Staatsbeamte, Offiziere,
Unteroftiziere und Mannschaften des preußischen
Heeres und der Flotte, sowie für Personen, die
zum preußischen Königshause in besonderen Be-
ziehungen stehen, verfügt.

— Schwere Torpedobootsunfall bei den Flotten-
manövern. Das Torpedoboot G 110 kam Donner-
stag abend beim Nachtangriff vor den Bug S. M.
S. Heßen und wurde in der Höhe des hinteren
Turmes gerammt; leider sind bei diesem Unfall
drei Mann der Torpedobootbesatzung ums Leben
gekommen, der verheiratete Maschinist Schatzkneber,
dessen Frau bei Wilhelmshafen wohnt, der Matrose
Boeschen aus Ueberstedt bei Geestmünde und der
Decker Meißner aus Jena. Das Boot ist nach
Stiel geschleppt worden.

— Ein Dige-Erlass der Militärbehörde. Von
der königl. Kommandantur in Berlin ist ein neuer
Kommandanturbefehl betreffend größere Mützens-
nahme auf die Soldaten bei der jetzt herrschenden
großen Hitze an die Garderegimenter erteilt worden.
Die größeren Gefechtsübungen sollen darnach als
Nachmittagsübungen durchgeführt werden, die
Wadesetten sind verlängert worden, die Ruz- und
Instruktionsstunden sollen im Freien im Schatten
der Kaserne abgehalten werden. Der Dienst selbst
soll im allgemeinen auf das Allernotwendigste ein-
geschränkt werden.

— Wie verlautet, wird der nächste preußische
Etat zum erstenmal Mittel zur Unterstützung der
Arbeitsnachweise für ländliche Arbeiter bereitstellen.
Hiermit würde einem Wünsche Rechnung getragen,
der sowohl vom Landtage wie von den Landwirt-
schafts-kammern der Regierung mehrfach unter-
breitet ist.

— Nach der letzten Statistik sind 1911 22 690

Deutsche ausgewandert, während es 1910 25 531
waren. Wir sind jetzt also fast auf den Stand
von 1908 zurückgekehrt, des Jahres, das die nied-
rigste Ziffer seit vierzig Jahren zeigte, nämlich 19 883.
Das Ziel der Auswanderung war meist Nordamerika,
etwa 18 900 gingen dorthin. 70 Prozent der Aus-
wanderer waren Männer, fast drei Viertel aller
Auswanderer standen im Alter von 17 bis 50 Jahren.
— Nichtdeutsche Auswanderer wanderten 1883 233
über Deutschland aus, das sind 71 385 weniger
als 1910.

— Die Arbeiterhinterbliebenen-Versicherung.
Aus der Mehrzahl der landwirtschaftlichen
Zölle sollte bekanntlich auf Grund eines vom Zen-
trum zum Posttarif von 1902 beantragten Gesetzes,
das mit dem Kalenderjahre 1911 erloschen ist, ein
Fonds angelammelt werden zur Versicherung der
Witwen und Waisen von Arbeitern. Nachdem
trotz der sehr günstigen Erträge aus den Getreide-
zöllen im Jahre 1911 in diesem Jahre dem Hinter-
bliebenenfonds nichts zugeführt werden konnte, hat
dieser aus dem Gesetze überhaupt nur ein einziges
Mal eine Zuwendung erhalten. Gleichwohl liegt
ein Anlaß zu der Befürchtung vor, daß auch dieser
Teil der sozialen Versicherung dem ordentlichen
Reichetat aufgebürdet werden könnte. Der vor-
handene Fonds ist so groß, daß er den Ansprüchen
mindestens noch auf ein Jahrfrucht genügt; nach
Ablauf dieser Zeit werden inoffensiv ander-
weitige Quellen zur Wiederauffüllung des Fonds
erschlossen sein.

— Frankreich. Auf Vorschlag des Justizministers
Briand hat Präsident Fallières einen Erlass unter-
zeichnet, durch den wegen politischer oder ähnlicher
Verbrechen Verurteilten der Rest ihrer abzubühenden
Strafe erlassen wird. Unter den Begünstigten be-
findet sich auch der Heeresgenosse Gerve, der erst
1911 wegen armenfeindlicher Untertriebe zu vier Jahren
Gefängnis verurteilt worden war.

— Balkanfragen. Nachdem das türkische Mini-
sterium erst vor einigen Tagen in der Kammer
einen Erlass gehabt hat, insofern, als ihm mit
großer Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen wurde,
ist es jetzt plötzlich zurückgetreten. Auch der eben
erst an Stelle Schwerdt-Balkas zum Kriegsminister
ernannte Mukhtar-Balka hat natürlich abgedankt.

— Ein kaum glaublicher Zwischenfall hat sich
an der serbischen Grenze bei Temesvar ereignet.
Dort sind in letzter Zeit schon mehrfach österreichische
Offiziere von den durch die Spionierjurist besetzten
Serben belästigt worden. Jetzt traf dasselbe Schick-
sal einen reichsdeutschen Offizier, der in einem Boote
an der unteren Donau einen Ausflug gemacht hatte.
Er wurde von Serben zum Landen gezwungen
und in die Kaserne geführt. Man zwang ihn dort,
stramm zu stehen, und ein serbischer Infanterist
bedrohte ihn mit Dreifachen, wenn er nicht in dieser
Stellung verbliebe. Natürlich hat die deutsche Ge-
sandschaft sofort die geeigneten Schritte getan, um
volle Genugtuung für diesen unerhörten Uebergriff
zu verlangen.

— Die Dardanellen von italienischen Torpedos-
booten angegriffen. Wie aus Konstantinopel ge-
meldet wird, haben Freitag früh 1 1/2 Uhr acht
italienische Torpedoboote die Dardanellen angegriffen.
Die Festungswerke erwiderten das Feuer. Zwei
Torpedoboote sollen gesunken, sechs beschädigt
worden sein.

— Eine spätere Meldung aus Konstantinopel, 19.
Juli, einlaufende Meldung befragt: Infolge des
Angriffs der Italiener auf die Dardanellen wurde
ein Ministerrat abgehalten, der die ganze Nacht

dauerte. Nach dem Ministerrat teilten die Minister
mit, daß Temis-Balka das Großwestrat ange-
nommen habe. Wie versichert wird, hat der
Ministerrat beschlossen, die Dardanellen vollständig
zu sperren.

Lothales und Provinzielles.

— Stachelbrahtzäume an öffentlichen
Wegen. Die Stachelbrahtzäume an öffentlichen
Wegen werden seit einiger Zeit allorts einer Be-
sichtigung durch die Polizeibehörden unterzogen.
Es geschieht dies im Interesse des Publikums, das
oft in Gefahr gerät, sich an den Stachelbrahtzäumen
zu verletzen. Bisher war man im Zweifel, ob
man bei den zu weit vorstehenden Stachelbraht-
zäumen Maßnahmen zur Entfernung ergreifen könne.
Nachdem nun in einem Spezialfalle das Ober-
verwaltungsgericht und das Kammergericht sich da-
hin ausgesprochen haben, ein Stachelbrahtzäum
müsse von öffentlichen Wegen soweit zurückbleiben,
daß er auch den Passanten keine Gefahr bringe,
die vom Wege abkommen, ohne diese Gefahr be-
wußt oder leichtsinnig herauszufordern, werden die
Besitzer dieser Stachelbrahtzäume angehalten, sie zu
beseitigen, bedeutend zurückzurücken oder den Stachel-
braht zum mindesten auf eine Entfernung von
1,70 Meter vom Erdboden zu erhöhen. Nach der
Auslegung eines Gerichtes ist die Polizeibehörde
für die ordnungsmäßige Beseitigung der Stachel-
brahtzäume verantwortlich und unter Umständen
auch haftbar.

— Die Dienstboten-Krankenversicherung tritt
nach den Vorschriften der Reichsversicherungsor-
dnung erst am 1. Januar 1914 in Kraft; von diesem
Tage an müssen alle Dienstboten, soweit sie nicht
im Gewerbebetriebe beschäftigt sind, der Krankenkas-
se angehören, wenn sie nicht auf Antrag der
Herrschaft davon befreit werden.

— Am 24., 25. und 26. Juli, am 21., 22. und
23. August, am 23., 24. und 25. Oktober, am 11.,
12. und 13. Dezember findet in diesem Jahre eine
Zählung der Reichsden in den Zügen statt. Die
ersten Zählungen 1913 erfolgen am 12. 13. und 14.
Februar.

— Preßsch. 17. Juli. Der am Sonntag nach-
mittag in der Elbe ertrunkene Ernst Kaspar ist
am Montag bei Kläden aufgefunden worden.

— Wittenberg. Zwangsversteigerung. Das in
der Klausstraße Nr. 4 belegene, bisher dem ver-
storbenen Rechtsanwalts Otto von Karbe gehörige
13 ar 77 qm große Hausgrundstück wurde Domier-
tag vor dem königl. Amtsgericht hier öffentlich
zwangsweise versteigert. Auf das mit 36 000 Mk.
Hypothekenschulden belastete Grundstück blieb der
Vorkäuferverein Jüssen mit 20 100 Mark Bestbieter
und wurde der Zuschlag sofort erteilt.

— Coswig, 18. Juli. Gestern abend ertrank in
der Elbe der 18jährige Drahtweber Duedenfeld.
Der junge Mann war von der Arbeitsstelle aus so-
fort nach dem Freibadbeplage gegangen, hatte aber
die sicheren Stellen beachtenden Bohlen überschritten
und verankt plötzlich.

— Halberstadt, 18. Juli. Mehrere Halberstädter
Kinder gingen gestern vormittag nach Meim Duen-
feld, um dort zu baden. In der Longeube von
Gamin, in der sie sich tummelten, gerieten zwei in
eine tiefe Stelle und gingen unter. Sie konnten
nur als Leichen geborgen werden.

— Magdeburg, 16. Juli. Seit langer Zeit wurden
auf dem Güterbahnhof in Budaui, sowie aus Eisen-

„Na“, lachte der Baron, „ein bisschen Künstler-
eitelkeit haben alle Diktatoren, und da wir davon
gesprochen haben, daß du eine vorzügliche Klavier-
spielerin bist, so wollte er dir vielleicht eine Probe
seines Talents geben. Kannst ihn also ungeniert
einmal darauf anreden. Doch — der Inspektor
erwartet mich.“

Damit erhob er sich, strich seiner Tochter liebs-
losend über den blonden Scheitel, nickte seiner Frau
zu und entfernte sich.

Eine Weile herrschte Schweigen zwischen den
Zurückgebliebenen. Lenka vollendete ihr Frühstück.
Dann stand sie auf und umarmte ihre Mutter.

„Laß uns in den Park gehen, Mama,“ sagte
sie. „Ich nehme mich danach, meine alten Lieblings-
plätze wiederzusehen.“

Arm in Arm begaben sie sich nach dem Park,
der im strahlenden Herbstsonnenchein dalag, pran-
gend im Schmutz des goldenen und roten Laub-
werkes, das sich herrlich gegen das dunkle Grün
der Tannen abhob. Die Georginen, Astern und
Dahlien blühten in leuchtenden Farben, und Lin-
denbäume streuten goldrote Blätter auf die Wege.

Lenka atmete auf. In dem strahlenden Son-
nenchein des Herbstes verschwanden die letzten
Schatten aus ihrer Seele.

Pfötzlich kam Jobst herbeigesprungen und um-
armte jauchzend seine Schwester.

„Nun,“ sagte die Baronin überrascht, „du hast
keinen Unterricht?“

„Nein, Mama,“ lachte Jobst glücklich, „Doktor

Willbrandt hat mir freigegeben. Er meinte, ich
würde wohl Lenka begrüßen wollen.“

„Das ist ja sehr aufmerksam von Herrn Will-
brandt,“ sagte die Baronin mit einer leichten Schärfe
im Ton ihrer Stimme.

Lenka schwieg, dann nahm sie plötzlich ihrem
Bruder die Mütze vom Kopfe und rannte lachend
davon.

„Fang mich, Jobst!“ rief sie und Jobst stürzte
jubelnd hinter ihr her. Kopf schüttelnd sah die Ba-
ronin ihnen nach.

An der Mittagstafel sah Lenka Dr. Willbrandt
wieder, der sie mit einer humigen Werbung be-
grüßte. Er war ebenso schwemig und zurückhal-
tend wie am Abend vorher, sein Gesicht schien noch
blässer, aber Lenka bemerkte wieder mit Unbehagen
diesen seltsamen funkelnden Blick, mit dem seine
Augen ihre Gestalt zu umfassen schienen. Sie zwang
sich jedoch, ihm einige Worte des Dankes zu sagen,
daß er Jobst am Morgen frei gegeben.

„Ich würde, daß ich Ihnen eine Freude dadurch
bereiten würde,“ entgegnete er mit einem Lächeln,
das vollständig den spöttischen Ausdruck, der ihm
sonst eigen war, verloren hatte und sein düsteres
Gesicht in merkwürdiger Weise erhellte.

In leichter Verwirrung wandte sich Lenka
ihrem Bruder zu, der an ihrer Seite saß. Jobst
wußte ihr nicht genug zu erzählen von seinen Strei-
ferien in Wald und Flur.

„Ich habe jetzt auch ein eigenes Boot,“ fuhr er
fort, „und oft rudern wir auf den See hinaus,
Herr Doktor und ich.“

„Kannst du denn schon rudern?“

„Gewiß, Herr Doktor hat es mir gelehrt. —
Wollen wir heute nachmittag einmal eine Ruder-
partie machen?“

„Wenn es Papa erlaubt.“

„Gewiß, mein Sohn,“ entgegnete dieser.
„Ich bin doch etwas ängstlich bei diesen Ruder-
partien,“ nahm die Baronin das Wort. „Jobst
unterschätzt oftmals seine Kräfte.“

„Frau Baronin brauchen nicht besorgt zu sein,“
sagte da Willbrandt in ruhiger Tone, „ich werde
Jobst begleiten, wenn es sonst dem gnädigen Fräulein
recht ist.“

„Es ist jedenfalls sicherer, wenn Sie mitfahren,“
entschied der Baron. „Im übrigen ist ja keine
große Gefahr dabei, Orkane haben wir auf unserem
See nicht zu befürchten,“ setzte er lächelnd hinzu.

Nach Tisch führte Jobst seine Schwester zu
dem kleinen Bootshafen, der sich am Ende des
Parkes befand. Doktor Willbrandt begleitete sie.
Ein zierliches Ruderboot schaukelte sich auf dem
Wasser, blau und weiß, mit den Wappfarben
der Herren von Langenan angestrichen und am
Bug in goldenen Buchstaben den Namen „Lenka“
tragend.

„Doktor Willbrandt meinte, ich sollte dem Boot
deinen Namen geben, Lenka,“ sagte Jobst, „und
ich finde den Namen auch sehr hübsch.“

Fortsetzung folgt.



bahnwagen Kollis gestohlen. Durch Auffinden eines Hehleckens gelang es, die sämtlichen Diebe zu ermitteln. Weser wurden 10 Rangierer festgenommen, von denen drei bereits ein offenes Geständnis abgelegt haben.

Parkfest, 17. Juli. Verbot des Fußballspiels. Die hiesige Kreisfussballkommission gibt folgendes bekannt: „Um den regelmäßigen Schulbesuch zu gewährleisten und zu verhüten, daß sich die Kinder gesundheitslich schädigen oder auch Unordentlichkeiten zu schulden kommen lassen, sind den Kindern das Fußballspiel und die damit zusammenhängenden Vereinsgründungen verboten worden. Die Eltern werden gebeten, die Schule auch in dieser Hinsicht zu unterstützen.“

Merseburg, 19. Juli. Vormittag gegen 10 Uhr ereignete sich auf der Braunkohlengrube Oberbeuna eine folgenschwere Explosion. Im Kesselhaus stand sofort alles in Flammen. Die darin befindlichen Arbeiter wurden entzündet verbrannt; vier davon sind schwer und mehrere leichter verletzt. Ein Arzt war schnell zur Stelle. Nach Anlegung eines Notverbandes wurden die Verletzten im Auto nach Halle in den „Bergmannstrost“ überführt. Beim Einleiten verstarb der Schlosser Pfauß aus Merseburg, Vater von drei Kindern. An dem Aufkommen der Verletzten Stroh, Glühbirnen und Baumgärten wird gearbeitet. Der Brand wurde schnell gelöscht, der Betrieb ist nicht gestört. Wie uns oben mitgeteilt wird, sind im Laufe der Nacht auch die übrigen drei Verletzten gestorben.

Berlin. Das Kammergericht hat darüber zu befinden, wann unberechtigter Jagdausübung vorliegt. Es war eines Tages mit seinem Bruder, der seinen Jagdschein verlor, auf Jagd gegangen. Als sie vier Rehe erlegten, gaben sie Feuer. Ein Reh fiel auf fischförmige Waldterran und brach dort zusammen. Vorsichtig begaben sie sich auf fischförmiges Gebiet und nahmen das Reh an sich; ein Arbeiter hatte dies bemerkt und hatte darüber gesprochen, ob schon er ein Krinlehd bekommen hatte. Er und Genossen bestritten, sich strafbar gemacht zu haben. Die Strafammer verurteilte jedoch die Angeklagten zu einer Geldstrafe. Diese Entscheidung wochten T. und Genosse durch Revision beim Kammergericht an, das indessen auf Zurückweisung der Revision erkannte und u. a. ausführt, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Unter Ausübung der Jagd wird im allgemeinen jede Handlung verstanden, durch die jemand jagdbares Wild erlegt oder auch nur aufsucht, verfolgt oder ihm nachstellt, um es lebend oder tot in seinen Besitz zu nehmen. Ohne Jagdschein darf sich nach Ansicht des Kammergerichts jemand sogar nicht in sein eigenes Jagdgebiet begeben, um geallenes Wild aufzunehmen.

im Krankenhaus starb. — Der 18jährige Eduard Gabel aus Wadenrode (Kreis Heiligenstadt) ist in der Havel unweit Klein, wo er eine Arbeitsstelle hatte, beim Baden ertrunken. — Der Schieferdeckerlehrling Fritz Böhmig in Blantenhain i. Thür. ist von einem Dache so unglücklich abgestürzt, daß er außer anderen Verletzungen einen Bruch des Rückgrats erlitt. Der Schwerverletzte mußte in die Jesner Klinik eingeliefert werden. — Beim Beerensuchen wurde in Remda bei Müddelst. die 45 Jahre alte Frau Winter unterhalb des linken Auges von einem Insekt gestochen. In ganz kurzer Zeit trat ein starkes Anschwellen des Kopfes und des Oberkörpers ein. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist die Frau tags darauf infolge Blutvergiftung gestorben. — Der Knecht des Gutsbesizers Albin Wegel in Bahnstangen (Neuß a. L.) kam bei einem epileptischen Anfall auf das Gesicht zu liegen und erstickte. — Der 51 Jahre alte Dienstknecht Wolfgang Bär aus Gummelsdorf in Sachsen-Koburg wurde am Mittwoch von einem Hirschkolb getroffen. Er fiel von dem von ihm geführten Wagen und wurde eine Strecke mitgeschleift. Der junge Mann konnte von vorübergehenden nur als gräßlich verstümmelte Leiche unter den Rädern des Wagens hervorgezogen werden.

Das bishgen Geld. Ein Sonderling, der 75 Jahre alte, in äußerst armseligen Verhältnissen lebende Hirschhutmacher Andreas Joz wurde vor einigen Tagen halb ohnmächtig auf dem Boden seiner Wohnung liegend aufgefunden und in das städtische Krankenhaus gebracht. Dort hat er, man möge ihm das „bishgen“ Geld, das er in seiner Wohnung gelassen habe, nachholen. Eine darauf vorgenommene Hausdurchsuchung förderte aus dem Kofftischen, dem Strohsack und alten Siefeln nicht weniger als 66 000 Mark in Wertpapieren und Sparanlagenscheinen zutage, Joz, der sich bald wieder erholt, bezog Armenunterstützung, deren Beträge er nun natürlich her auszahlen muß.

Der Darlehensschwindel steht gegenwärtig wieder in höchster Blüte. Summen bis zu 20000 Mark und darüber werden in Irretatzen zur Verfügung gestellt, teilweise sogar ohne Zinsen, auch Vermittlergebühren werden vielfach nicht verlangt. Nur eine geringe Gebühr für die Einholung einer Auskunft über die Wirksamkeit der Geldbedürftigen ist zu zahlen. Das ist aber auch des Wunders Kern. Ist diese Gebühr mit drei bis zwanzig Mark erledigt worden, dann läßt in 99 von 100 Fällen der Darlehensvermittler nichts mehr von sich hören. Der Zweck ist erreicht, höchstens gibt eine Postkarte oder sonstige gerudert vorrätig gehaltene Benachrichtigung darüber Mitteilung, daß die Auskunfts- die Gewährung eines Darlehens nicht empfohlen habe, weshalb das Geld abgelehnt werde. Als Bedarmant, der gerichtliche Schritte wirkungslos machen soll, dient meist der Hinweis, daß das Eigentum des Darlehensnehmers — die Wohnausstattung — dem Hauswirt für die noch zu entrichtende Wohnungsmiete hafet. Die Zentrale der Darlehensschwindler, denen es nur um die Ergatterung der Auskunfts-

gebühren zu tun ist, ist Berlin. Durch Zeitungsinsertate werden in der Provinz die Summen gesucht und in großen Massen gefunden. Das Geschäft geht nicht schlecht. In mehreren größeren Provinzstädten sind Filialen errichtet. Tageseinnahmen an Auskunftsgebühren von 1000 bis 2000 Mark sind keine Seltenheit, und der Herr Direktor kann es sich leisten, im August oder September auf mehrere Wochen die teuersten Kurorte und Erholungsstätten aufzusuchen.

Das Reichs- und das Staatsschuldbuch.

Die Einrichtungen des Reichs- und des Staatsschuldbuchs sind in weiten Kreisen des Publikums noch immer zu wenig bekannt, obwohl sie den Besitzern großer und kleiner Kapitalien mannigfache Vorteile bieten; nämlich unbedingte Sicherheit gegen Verlusten durch Diebstahl, Unterschlagungen, Vertretungen, Abhandlungen, wie sie bei Wertpapieren vorzukommen können, ferner losenlose laufende Verwaltung und vorläufige Zahlung der Zinsen. Die Begründung von Schuldbuchforderungen ist denkbar einfach; man zahlt den Betrag durch einen Bankier oder bei einer Regierungskassapost oder einer Kreisbank oder auch bei einem Postamt auf das Postgefächert der Reichsbank (für das Reichschuldbuch) ein und gibt dabei an, für wen die Buchschuld eingetragen und an wen und wie die Zinsen gestellt werden sollen. Näheres ist an den genannten Stellen zu erfahren. Die Zinsen werden dann je nach Wunsch postfrei durch die Post zugestellt oder auf ein Bankkonto überwiesen; sie können auch bei den Staatskassen oder Reichsbankentkassen abgehoben werden. Wer bereits Schuldbuchforderungen des Reichs oder Preußens besitzt, kann diese mit dem Antrage auf Umwandlung in eine Buchschuld an die Verwaltung der Schuldbücher (Berlin SW. 68, Oranienstraße 92/94) einreichen und ist dann aller Sorge und Kosten wegen der Verwahrung der Wertpapiere überhoben. Auf diese Weise können Staatsrenten von 3 Mark jährlich an — entsprechend einem Kapital von 100 Mt. Nominalwert — erworben werden. Für die laufende Verwaltung werden keine Gebühren erhoben.

Um Sicherheit zu haben, daß nicht ein Unbefugter über die Forderung verfügt, ist für Anträge auf Änderungen der Eintragung öffentliche Beglaubigung vorgeschrieben, die bei den öffentlichen Kassen kostenfrei erfolgt. Wer die Buchschuld wieder veräußern muß und nicht sofort jemanden findet, der sich an seiner Stelle eintragen lassen will, kann jederzeit die Ausfindung von Schuldverpflichtungen gegen eine geringe Gebühr verlangen und die Karriere dann durch einen Bankier verkaufen. Besonders Anlang bei dem Publikum hat es gefunden, daß zugleich eine zweite Person — z. B. die Ehefrau — eingetragen werden kann, die nach dem Tode des Rentenbesizers allein gegen Vorlegung der Sterbeurkunde ohne sonstige Formlichkeiten der Erbes legitimiert und die Rente verzinsen und bestimmen kann, auf wen sie ungeschrieben werden soll.

Welche Beliebtheit die Schuldbücher jetzt schon haben, obwohl sie noch lange nicht genug bekannt sind, beweisen folgende Zahlen: am 31. März 1911 waren im Reichschuldbuch Kapitalien von 1037 Millionen Mark und im Preussischen Staatsschuldbuch von 274 Millionen Mark zu 4, 3½ und 3 Prozent eingetragen. Von den rund 55 000 Konten des Reichschuldbuchs lauten rund 22 000 über Kapitalbeträge bis 4000 Mark, 12 000 über solche zwischen 4000 und 10 000 Mark und mehr als 17 000 über solche zwischen 10 000 und 100 000 Mark, was gewiß zeigt, daß gerade die Besitzer kleiner und mittlerer Kapitalien die Vorteile dieser Anlage zu schätzen wissen.

Bermischte Nachrichten.

Englands-Chronik. Bei den Fundamentierungsarbeiten für den Bahndamm Clausthal-Altenau schlug am 23. Juli ein Wasserturm und traf den 23 Jahre alten Maurer Heinrich Förster so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und nach kurzer Zeit

Anzeigen.

Mittwoch, den 24. Juli, abends 6 1/2 Uhr soll die **Grasnutzung** in meinem Garten verpachtet werden. **Stephan.**

Weidenverpachtung. **Dienstag, den 30. Juli,** vorm. 10 1/2 Uhr verpachte ich an Ort und Stelle meistbietend den diesjährigen Schnitt meiner neuangelegten Weidenkulturen. **Bernhard,** Mühle Mühlberg bei Grabo (Tessen.)

Ein Hausschlüssel ist am Sonnabend abend auf der **Torgauer- oder Dinterstraße** verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.

Bis zum 25. d. Mts. sind noch **verschiedene** **Wirtschaftsgegenstände** zu verkaufen. **Markt 4, part.**

Neue Kartoffeln verkauft **Kube, Torgauerstraße.**

Ferkel, 6 Wochen alt, stehen billig zum Verkauf **Altenstraße 26.**

Annaburger Landwehr-Berein (eingetragener Verein). **Sonntag den 28. Juli cr.** Abends 8 Uhr: **Generalversammlung** im Vereinslokal bei Hrn. Kamerab Däumichen. **Tagesordnung:**

1. Eröffnung.
 2. Verlesen der Niederschrift über die letzte Versammlung.
 3. Steuerentnahme.
 4. Beschlußfassung über die Sedanfeier.
 5. Bericht des Bes.
 6. Schlußwort.
- Der Vorstand.

Ein Knecht, 16-18 Jahre alt, sofort gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Jedermann wird theoretisch und praktisch zum **Chauffeur** herangebildet. **Donnerst. Mt. 125.** — **Wspstet unsoh.** — **Autoführerschule Magdeburg.**

Kartoffeln verkauft **E. Kaufmann, Markt.**

2 Wohnungen hat zu vermieten **August Acker.**

Inkarnatkleie neuer Ernte, **Ztr. 40,- Mt.,** bei größeren Posten billiger, empf. **Ad. Weicholt, Prettin.**

Eine Wohnung ist sofort oder später zu beziehen **Holzdorferstraße 45.**

Kolikttropfen für Pferde Flasche 1.00 Mt., **sehr wirksames Drusepulver** für Pferde, **Paket 60 Pfg., holländ. Milch- und Nutzpulver** — **Paket 60 Pfg.** sowie alle **homöopathischen** und **allopathischen** **Erzarszneimittel** hält vorrätig die **Apotheke Annaburg.**



• Bleyle's •
Knaben-Anzüge,
anerkannt bestes, in jeder Beziehung unübertroffenes Fabrikat
Zu jeder Jahreszeit und jeder Witterung die gesündeste und vortrefflichste Kleidung.
Reparaturen werden von der Fabrik fast unsichtbar zum Selbstkostenpreis ausgeführt.
Ausführliche Kataloge gratis.
Carl Quehl, Annaburg.

Glättolin,
a Stück 50 Pfg., glättet rauhe Stragen und verhindert das Wundschneuren des Halses. Zu haben bei **Hermann Reich, Friseur.**

Elb's Essig-Essen,
auch mit Estragon, zur Selbstbereitung von Essig, empfiehlt in Flaschen
Drogenhandlung + Annaburg
D. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Bettzeuge, Inletts, Handtücher, Bettdecken, Steppdecken, Tisch- u. Kommodendecken, Sophaschoner, Linoleum = Läuferstoffe
empfehlen in schöner Auswahl
Annaburg. Sebastian Schimmeyer.

Schraplauer Kalkwerke,

Aktiengesellschaft — Halle a. S. — Fernspr. 3420
empfehlen zu billigsten Tagespreisen
bei promptester Lieferung

- 1a. Thüringer Stückkalk,
- 1a. gemahlener Stückkalk, in Säcken, maschinenstreubar,
- 1a. Körnerkalk, Erbsengröße, in Säcken, maschinenstreubar, zum Düngen ganz besonders geeignet,
- 1a. kohlen-saurer Kalk } fein gemahlen, lose und in Säcken,
- 1a. Kalkmergel

Staubkalk.
Muster und Preise zu Diensten. Größte Leistungsfähigkeit.
Prima Referenzen.

W. & A. Panick, Uhrmacher,
Annaburg, Jessen, Herzberg, Schönwalde.

Handharmonikas

in allen Ausführungen und Preislagen, auch mit Stahlstimmen, desgleichen: **Mundharmonikas** in verschiedenen Preislagen sind in großer Auswahl stets am Lager.
Durch großen Umsatz billige Preise.
Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.

Neue saure Gurken,
ff. neue Vollheringe,
neue Kartoffeln

empfehlen
Reinh. Gasse.

Speise-Salz

zum Gurken- und Bohnen-Einmachen liefert in Säcken und ausgenommen durch Ladungsbezug am billigsten
Adolf Weigelt, Brettin.

Bergamentpapier

zum luftdichten Verschließen der Einmachedosen
empfehlen in verschiedenen Stärken
Herm. Steinbeiß.

Echten Schweizerkäse

Limburger Käse
Harkkäse, reife Landkäse
empfehlen
J. G. Hollmig's Sohn.

Branse-Simonaden

Selterswasser

Champagner-Weiße

eigener Fabrikation
empfehlen in derselben Güte wie jede auswärtige Konkurrenz die

Apothete Annaburg.
Wirten- und Wiederverkäufern Vorzugspreise.

ff. Olivenöl und Einmade-Essig

empfehlen die
Apothete Annaburg.

Neue saure Gurken

Stück 8 und 10 Pf., sowie

Senf- und Pfeffergurken
empfehlen
J. G. Frische.

Spurlos

verschwinden sind alle Saunereinigungs-
mitteln und Saunenschrägen mit Mitteln,
Kümmen, Flechten, Gaurübe etc. durch täg-
liches Waschen mit der echten
Stedenperd-Quecksilber-Seife
von Bergmann & Co., Raben-
A. St. 50 Pf., bei: Alphon. Schmorde
und O. Schwarze.

Reise-Chocolade

in großer Auswahl.
R. Selbmann, Torgauerstr. 29.

Expreswälder

Speise-Öl,
Mohnöl und feinst. Olivenöl
empfehlen von frischer Sendung
J. G. Hollmig's Sohn.

Süßer

Medizinal-Ausbruch

Vinum Medicinale Dulce

vorzüglich zum Gebrauch bei schwach.
Kümmen und Refonaleszenten em-
pfehlen in Flaschen
Drogenhandlung + Annaburg
D. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Der Arbeitsauschuß für Jugendpflege
wird auf **Donnerstag den 25. d. Mts. 1/2 9 Uhr Abends**
im „Siegessäule“ zu einer **Sitzung** eingeladen.

Es wird bestimmt auf das Erscheinen aller Mitglieder gerechnet.
Der Vorsitzende.
Stubenrad.

Alle im Buchhandel erscheinenden
Bücher, Fachzeitschriften,
Musikalien etc.

werden zu Originalpreisen prompt befohrt.

Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Unserem so jäh aus dem Leben gerissenen teuren
Sportskollegen

Paul Loeser

rufen wir ein herzliches „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Radfahrer-Verein „Victoria“ Purzien.

Preisgekrönt mit der Goldenen Medaille auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Vielach prämiert mit Goldenen Medaillen und Ehrenpreisen von Fach- und andern Ausstellungen!

Persil

das selbstfrätige Waschmittel!

Gebrauchs-Anweisung.

Trotz der enormen Verbreitung von Persil gibt es noch manche Hausfrauen, die noch immer nicht die hervorragenden Eigenschaften dieses modernen selbstfrätigen Waschmittels voll auszunutzen verstehen. Vor allem merke man sich, daß irgend ein Zusatz v. Seife, Seifenpulver etc. überflüssig und zwecklos ist. Im Übrigen halte man sich an folgende bewährte

Gebrauchs-Anweisung:

Man löst Persil in kaltem oder lauwarmem Wasser durch Umrühren im Kessel auf; dann die Wäsche sofort hindrücken, zum Kochen bringen und nur ein- mal 1/2-1 Stunde unter zeitweiligem Umrühren am Kochen halten. (Bei besonders schmutziger Wäsche empfiehlt sich vorheriges Einweichen in Henkel's Bleichsoda). Nach dem Kochen löst man die Wäsche einige Zeit (am besten über Nacht) in der Lauge stehen; sie ist dann rein und blendend weiß. Zum Schluß wird die Wäsche in klarem, möglichst in warmem Wasser sorgfältig ausgespült.

Der Erfolg ist überraschend!

Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja sogar alle Obstflecken sind spurlos verschwunden. — Rasenbleiche ist nicht nötig, da Persil der Wäsche nicht nur die blendende Weiße, sondern auch den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche verleiht. Dies ist besonders vorteilhaft für die Reinigung der meist scharf riechenden Kinderwäsche.

Aber noch einen weiteren Vorzug besitzt Persil! Wie durch wissenschaftliche bakteriologische Versuche festgestellt ist, wirkt Persil stark desin- flzierend und zwar schon bei der niedrigen Temperatur von 30-40 Grad, d. h. beim Waschen in handwarmer Lauge. — Dies ist besonders wesentlich für das Waschen von Bunt- und Wollwäsche, die bekanntlich nicht gekocht werden darf und deshalb in Erkrankungsfällen gern zur Trägerin von Krankheitskeimen wird. Während sonst oft recht umständliche Desinfektionsvorrichtungen getroffen werden mußten, genügt jetzt einfaches Auswaschen in handwarmer Persil-Lauge, um etwaige Krankheits- erreger zu beseitigen; die Desinfektion ist vollständig.

Erhältlich nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbestehen

Henkel's Bleich-Soda.

Ueber 5000 Niederlagen!



Poetzsch-Kaffee

bewahrt seinen Ruf als hervorragende

Qualitäts-Markte

von Richard Poetzsch, Kgl. Hof-
liefer., Gross-Kaffee-Rösterei Leipzig —
Niederlassungen: Richard Poetzsch,
G. m. b. H., Hamburg und Berlin

in 1/2, 1/4, 1/8 Pfd. Original-Paketen
stets frisch erhältlich bei **Robert
Bensch**, in der Umgebung in
den durch Plakate kenntlichen Ver-
kaufsstellen.

Soöpfe

in allen Farben und Preislagen
sind stets vorrätig bei

Hermann Reich, Friseur.

Empfehle mich auch zur Anfertigung aller Haararbeiten, auch aus ausgekämmtem Haar.

Kaffeefiltrier-Papier

in Rollen und Bogen,
empfehlen **Herm. Steinbeiß.**

Ich richte **Montags** und **Donnerstags** Sendungen zu **reinigender u. färbender** Artikel an die **Thür Kunstfärberei Königsee**
Chemische Wäscherei und bitte um gefl. rechtzeitige Aufträge.
Hochoberne Farben.
Buchhandlg.
G. Albrecht, Annaburg.

Künstler-Postkarten

Genre- u. Liebes-Serien
empfehlen **Herm. Steinbeiß,**
Buchdruckerei.

Dr. Detker's
Badpulver
Vanillinzucker
Puddingpulver
Rote Gräbe
Vanille-Sauren-
Pulver und weiß.
Dr. Detker's Salicyl
empfehlen
J. G. Hollmig's Sohn.

Kremmling's
Kinderzwieback
„Comtesse“
à Paket 10 Pf. empfiehlt
O. Schwarze, Drogenhandlg.

Postpaket-Anklebezzettel
hält vorrätig
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Flechten

nasende und trockene Schuppenflechte
Akrop., Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Reinschneiden, Beinschwüre, Aderbeine, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geholt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
Ired von schädl. Bestandteile. Dose M. 1, 15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Fr. Schumbert & Co., Weinbühl-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf. Inserate im amtlichen Teil 15 Pf., Restante 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 85.

Dienstag, den 23. Juli 1912.

16. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nachdem die Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg betreffend die Errichtung einer Zwangsimmung für das Bäckerhandwerk im Bezirke der Stadt Pretzin und der Ortschaften Annaburg, Aren, Wetzen, Dauschen, Großtreben, Hintersee, Dohndorf, Käbnitz, Labum, Leiben, Lichtenburg, Raasdorf, Pflösch und Purzien mit dem Siege in Pretzin rechtskräftig geworden ist, werden die beteiligten Handwerker zu einer

Sonntag den 28. Juli d. J. nachmittags 4 Uhr

im Ratshaus hier selbst stattfindenden Versammlung, in welcher über den Entwurf des Innungsstatuts Beschluß gefaßt wird, hierdurch eingeladen.

Pretzin, den 18. Juli 1912.

Der Vertreter der unteren Verwaltungsbehörde: im Auftrage
Huth, Bürgermeister.

Die deutsche Arbeiterversicherung,

die vielen eine neue Richtung gab, ist auch eine sozialpolitische Schule für unser Volk geworden. Schon bald brach sich die Einsicht Bahn, daß die letzten Ziele der öffentlich-rechtlichen Arbeiterfürsorge in der Sicherstellung der Kraft und Gesundheit des Volkes zu gipfeln, daß Schäden besser verhütet als geheilt, besser geheilt als bezahlt werden, und daß jedes auf solche Weise erhaltene Arbeiterleben ein nationales Gut haben bedeutet. Nach dieser Richtung zielen auch die Lungenheilstätten. Wie segensreich diese wirken, geht aus einem Vortrag über „Die deutsche Arbeiterversicherung im Kampfe gegen die Tuberkulose“ (Schwunddruck) hervor, den der Präsident des Reichs-Versicherungsamts, Dr.

Kaufmann, auf dem siebenten Internationalen Tuberkulosekongreß in Rom 1912 gehalten hat.

Die erste Heilstätte für Lungenkranke wurde von der Versicherungsanstalt Hannover erbaut und am 1. Mai 1895 eröffnet. Ende 1910 zählte man 38 Heilstätten sowie 26 Sanatorien, Genesungsheime und Krankenhäuser, von denen 3, und zwar eine Lungenheilstätte und 2 Genesungsheime noch nicht vollständig eingerichtet sind. Für den Bau der 38 Heilstätten wurden bis Ende 1910 rund 46,5 Millionen Mark aufgewendet. Die 38 Lungenheilstätten mit einer Bodenfläche von rund 959 ha enthalten 3169 Betten für Männer und 1314 für Frauen. Im Jahre 1910 kostete ihr Betrieb fast acht Millionen Mk. Es wurden dort mehr als die Hälfte sämtlicher auf Kosten der Versicherungsanstalten behandelten Lungenkranke verpflegt. Die übrigen Kranken sind Heilstätten von Privatpersonen, Vereinen und Kommunalverbänden überwiesen worden, von denen viele ganz oder teilweise mit Hilfe von Darlehen der Versicherungsanstalten erbaut sind. Ueber 14 Millionen Mk. waren hierfür bis Ende 1910 ausgegeben. Von 1897 bis 1910 ist die Zahl der Behandelten etwa auf das Vierzehnfache gestiegen, während die Kosten den siebenfachen Betrag erreicht haben. Der Aufwand belief sich 1897 auf rund 1 Million (4,05 Mk. für den Verpflegungstag), 1907 auf nahezu 12 Millionen (5 Mk. für den Verpflegungstag) und 1910 auf 17,5 Millionen (5,22 Mk. für den Verpflegungstag), insgesamt von 1897 bis Ende 1910 auf rund 117 Millionen Mk.

Die Tuberkulosefürsorge beherrscht das gesamte Heilverfahren der Versicherungsanstalt. Zwar waren von den 1910 überhaupt in Heilbehandlung genommenen 114310 Versicherten nur 45600, also ungefähr 40 v. H., an Lungen- oder Kehlkopf-tuberkulose erkrankt. Gleichwohl waren die Aufwendungen für Tuberkulose beinahe doppelt so hoch wie für andere Kranke. Dies beruht hauptsächlich darauf, daß die Behandlung der Tuberkulösen wegen der besonders kräftigen Ernährung täglich

etwa 80 Pf. teurer und bei der Natur des Leidens auch länger ist als bei anderen Kranken. Die Versicherungsanstalten haben zahlreiche Lungenkranke, die wegen ihres Zustandes oder aus anderen Gründen, nicht in Heilstätten aufgenommen werden konnten, Waidberolungsstätten überwiesen. Es gibt deren z. Bt. 98 in Deutschland. Insgesamt wurden im Jahre 1910 von den Versicherungsanstalten 1421 Männer und 1345 Frauen Waidberolungsstätten überwiesen und an mehr als 83000 Tagen mit einem Kostenaufwande von rund 170000 Mk. verpflegt.

Welche Erfolge entsprechen aber dem Aufwand für die Heilstättenbewegung? Die Statistik des Reichs-Versicherungsamts beweist, daß in den Heilstätten durch eine gesundheitsmäßige Lebens- und Ernährungsweise in Verbindung mit der besondern Tuberkulosebehandlung bei leichteren Krankheitsfällen eine auf Jahre hinaus anbauende Besserung erzielt wird. Wenn von Dauererfolgen gesprochen wird, muß allerdings vorausgesetzt werden, daß der Kranke nach Rückkehr zur Arbeit seinem Zustande angemessen lebt und Schädlichkeiten wie Alkohol und dergleichen meidet. Hierfür ist es aber von weitestgehender Bedeutung, daß die Kranken in den Heilstätten eine Art von gesundheitslicher Erziehung genießen, die sie über den Wert einer geordneten Lebensführung aufklärt. Die Lungenheilstätten sind hierdurch wahre Pflanzschulen einer ständigen Vorbeugung geworden. Mit Recht durfte Bernhard Frankel den starken Rückgang der Tuberkulosehäufigkeit in Preußen von im Jahre 1890 30,89 auf im Jahre 1910 15,29 von 10000 Lebenden mit der Mitte der achtziger Jahre einsetzenden Heilstättenbewegung in Verbindung bringen.

Politische Rundschau.

Deutschland. Auf seiner Nordlandreise besuchte der Kaiser in Valpöjmen die Stelle, wo das von ihm gestiftete Friedhofsmemorial aufgerichtet werden

Um Lieb' und Treu'!

von Otto Elster.

Nachdem verboten.

6] Lenka schreckte empor. Sie fühlte, wie sie erschleichte, ein Schauer rieselte durch ihre Glieder, zum ersten Mal in ihrem Leben empfand sie die Gewalt einer tiefen, großen Leidenschaft, die stürmend über Glück und Unglück der Menschen dahinstreift.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht. Sie wollte diese schrecklichen Töne nicht mehr hören — da, ein früher Aufschrei — und die wilde Melodie verstummte, als sie sie verschlungen von der Totenfülle der Nacht.

Lenka atmete auf. Die Bestimmung kehrte ihr zurück. Daltig schloß sie das Fenster und zog die Vorhänge dicht zu. Dann eilte sie in ihr nebenan liegendes Schlafzimmer, — aber die Rosen, die Berthold ihr gebracht, blieben verblasst am Boden liegen. —

4. Kapitel.

Lenka war eine viel zu feste und harte Natur, als daß sie sich dem Einfluß auf einer sie fast mit Gewalt wirkenden Persönlichkeit zu entziehen gesucht hätte. Als am anderen Morgen die Herrschonne strahlend in ihr Gemach schien, da schämte sie sich der Empfindungen, die sie in der Nacht bei dem geheimnisvollen Geigenpiel durchlebt hatten, und sie lachte über ihre Furcht, als könne ihr in diesem Manne, mit dem sie kaum einige Worte gesprochen, irgendwelche Gefahr für ihren Seelenfried-

den droh ganz an dunkelau angeborn mehr in Berthold Rosen ha hob sie d die sie m die sie m tiß, wo „Lan gegen. „Be- tern küßt selbst bed zu haben „Nu von der lächelnd, einer Sti „Bo „Bei 8 bis 12 geht „Sa gültig, in spielt denn jetzt im Schloß Geige.“ „Ach, hast du es auch gehört,“ rief die Baronin. „Das ist Doktor Willbrandt. Er soll sehr schön spielen.“



„Doktor Willbrandt? — Habt ihr ihn denn noch nicht spielen gehört?“

„Nein, es ist eine Eigenart Willbrandts, daß er niemals vor anderen Leuten spielt. Nur des Nachts nimmt er seine Geige zur Hand, oder wenn er weiß, daß ihn niemand hören kann. Zuweilen haben ihn die Diensthofen gehört, auch Jozit hat ihn schon gehört — sie sagen alle, daß er meisterhaft spiele.“

„Ich kann dieses Urteil nur bestätigen,“ entgegnete Lenka. „Habt ihr ihn niemals gebeten, euch etwas vorzuspielen?“

„Allerdings! Aber er hat es stets abgemiesen mit der Begründung, daß er alsuiehr Dilettant sei, und nur zu seinem eigenen Vergnügen spiele. Er wolle niemanden durch sein Gespiel hören.“

„Das ist allerdings sehr bedauerlich von ihm. Sein Spiel ist meisterhaft. Es erinnert mich an Jan Kubelit, den ich einmal in Montreux hörte.“

„So bitte du ihn doch einmal, uns vorzuspielen. Da du sein Spiel in der Nacht gehört hast, hast du ja einen passenden Vorwand.“

„Ich fürchte, unbeschiden zu erscheinen.“

„Ich glaube, davon kann keine Rede sein,“ nahm der Baron das Wort. „Da sein Zimmer in demselben Flügel des Schlosses sich befindet, wie die demigen, so lönnte er wohl wissen, daß du sein nächstliches Geigenpiel hören müßtest. Mir scheint es, er hat es sogar darauf abgelegt, daß du sein Spielstören sollst.“

„Über, Papa...“